

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 18 (1936)  
**Heft:** 36

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Infanten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktstrasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie Berner Filiale. Postfach-Ronto VIII B 58 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, Poststr. 6, Winterthur A.-G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII B 58

Inserationspreis: Die einpaltige Normparallele oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland; Reflektoren: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50; Briefgebühren 20 Rp.; keine Verbindlichkeiten für Rückfragen; Postgebühren der Inseraten sind Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnemente pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erschließung auch in französischer Sprache. Abonnements-Eingehänge auf Postfächer. Ronto VIII B 58 Winterthur

### Wochenronik

#### Inland

Die Verfügungen des Bundesrates in der Frage der Neutralität gegenüber den spanischen Wirren, namentlich aber seine jüngsten Strafbestimmungen haben auf sozialistische und kommunistischer Seite eine heisse Diskussion hervorgerufen, die bis zum Vortage des Verfassungsausschusses in Genève, in der der Bundesrat überhand in der letzten Zeit auch in verschiedenen Dingen eine Beurteilung von dieser Seite her angestellt war, die nach seiner Auffassung geradezu ein Verleumdung und Beschimpfung heisst. Der Bundesrat glaubt in Zürich und hat das eidgenössische Stützdepartement mit der Unterstützung der Bundesregierung, die diesen Verunglimpfungen entgegengetreten ist.

Dieser Tage hat sich in Bern das eidgenössische Aktionskomitee für die Bekämpfung des Faschismus in den Kantonen, dessen Aufgabe es ist, die Bekämpfung des Faschismus zu fördern, ein Komitee gebildet. Auch aus Frauenkreisen hat sich unter dem Vorsitz von Frau Schmid-Stamm, der Präsidentin des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, ein Frauenkomitee zur Unterstützung der Antifaschistischen Bewegung gebildet. Die Resolution unseres Parlamentes steht vor der Fülle. Man merkt das wiederum an der erhöhten Tätigkeit der parlamentarischen Kommissionen, von denen einige in der letzten Zeit zusammengetreten sind, wie auch an den Vorarbeiten des Bundesrates. Unter diesen ist namentlich der Entwurf des Entwurfs des Bundesgesetzes über den Betrieb der Alkoholverteilung zu nennen. Es handelt sich um die Vorbereitung der möglichst breiten Verwertung der bestehenden Ökonomie und Kaffeeernte wie auch um die Vorarbeiten zur Revision der Alkoholverteilung.

Zum Schluss des Monats hat der Bundesrat von jedem Teilnehmer importierter Weines eine Gebühr von 3 Fr. zu erheben, zur Deckung eines Fonds zur Hilfe an die einheimische Weinproduktion. Wegen die vom Bundesrat zugunsten der Exportförderung angenommene Erhöhung der Zölle für den Wein, die im Herbst von Seiten der Weinbauer und Wirte eine fröhliche Einsprache erregt. Sie erklären, eine Weinverteilung nicht länger allein tragen zu können, sondern sie auf den Weinbau hinwenden zu müssen. Das wieder andere, und zwar einen Bescheidungsantrag bis zu 50 Prozent, zur Folge haben. In einer kürzlichen Konferenz zwischen der Bundesregierung und den interessierten Kreisen wurden die Meinungen als übertrieben betrachtet. Dr. Wagnmann rechnete den Interessen vielmehr vor, dass gerade durch eine Erhöhung der Zölle von 5 bis 10 Prozent der Weinbau und Trauben gerade so viel bleibe, um den Rückgang auszugleichen (sein Rückgang übrigens, der von Frauenkreisen aus betrachtet, gar nicht so unerwünscht ist).

#### Ausland

Die Grenz- und Schieds des spanischen Bürgerkrieges nehmen ihren Fortschritt. Wohl ist es nicht an der Zeit, um die Verhandlungen, doch sind sie vorüberhand noch zu seinem Ziele gelangt. Neben der von den in Spanien akkreditierten Diplomaten vermittelten Aktion, in der man sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines verbindlichen Abkommens beschäftigt, stehen unter den Verhandlungen die Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien, in der französischen Grenzstadt St. Jean de Luz je vier Vertreter der beiden Bürgerkriegsparteien zur Verhandlung von Verhandlungen zusammengetreten sind, jedoch vorüberhand ohne nähere Ergebnisse. Was das internationale Schiedsgericht anbelangt, so haben sich Frankreich, England und Deutschland nun auch Italien, Portugal und Portugal, um nur die wichtigsten Staaten zu nennen, Waffenstillstandsverträge erklärt und im schiedlichen Ausnahmefall der geplanten internationalen Schiedsgerichtsbarkeit sich angeschlossen. Die Verhandlungen sind nicht mehr zu zweifeln.

Der Ausgang des Moskauer Profinternkongresses hat in der ganzen Welt sehr beachtliches Aufsehen erregt. (Fortsetzung siehe Seite 2)

## Von Frauen erbaut

### Zur Eröffnung der Neubauten

#### der Schweizerischen Pflegerinnen-Schule mit Krankenhaus in Zürich\* (Gegründet 1896, genannt von 1896-1936 „Schweiz. Pflegerinnen-Schule mit Frauenhospital“)

„Das eigene Leben hat Sinn, wenn es als Baustein gilt für kommende Geschlechter“, so lautete der Wahlpruch der Pionierin der schweizerischen Pflegerinnen, Dr. Marie Heim-Boedlin, einer der Mitbegründerinnen der Pflegerinnen-Schule. Heute, im mächtigen Neuen und Umgebauten der damaligen Gründung dem Betrieb übergeben werden, ist es wohl richtig, zurückzuführen und vor allem auch den Blick der jüngeren Frauengenerationen hinzuwenden auf jene Grundsteinlegerinnen des Frauenberufes, auf das wir heute mit besonderer Freude blicken.

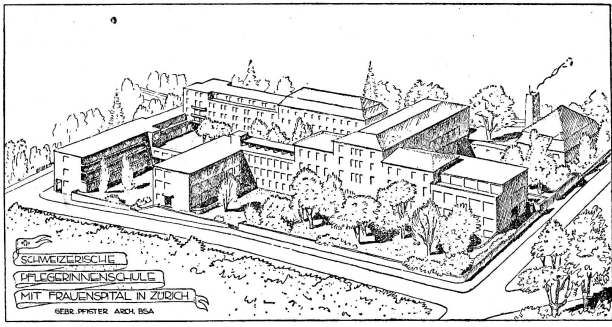
Es war eine kühne Tat, als am 1. Schweizerkongress für Fraueninteressen 1896 in GenÈ Dr. Anna Heer die unhaltbaren Zustände unter den freien Pflegerinnen darlegte und der Verarmung der Pflegerinnen auf die Schenke eines eigenen Pflegerinnen-Schule aufbaute zu nehmen. Größtenteils stimmte die Versammlung dem Plane zu und beschloß, ein ganz von Frauen gegründetes und geleitetes Werk zu schaffen. Nicht nur auf schweizerischem, sondern auch auf europäischem Boden war es das erste Frauenunternehmen dieser Art, das weitgehende Antrakt und Opferbereitschaft der schweizer Frauenwelt forderte. Viel Staunen, viel Kopfschütteln und viel Kleinlautigkeit, aber noch viel mehr Zustimmung und tatkräftige Hilfe weiter Kreise begegnete das tapfere Werk, das als Stiftung des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins durchgeführt wurde. Drei Frauen vor allem waren es, die mit Mut, Ausdauer und unerschütterlichen Glauben sich der neuen Aufgabe widmeten: die zielbewußte, schaffensfrohe Dr. A. Heer, Antoinette und Patrice.

\* Am 8. Sept. findet die offizielle Eröffnung statt. Zur Feiern wird die Schule um 17.30 Uhr durch die Architektin Helen die Räume für jedermann offen am 26. und 27. Sept. von 14.30 bis 17.30 Uhr (siehe Inserat).

Schäftlerin, die gütige Frauen- und Kinderärztin Dr. M. Heim-Boedlin, Gründerin und Leiterin der Kinderklinik, und die großzügige Oberin Ida Schneider, Führerin der Schule, leuchtendes Beispiel von reifer Hingabe für alle, die das Glück hatten, unter ihrer Leitung zu arbeiten. Verbunden in tiefer Freundschaft und in gemeinsamen Streben nach hohen Zielen, gelang es diesen drei Frauen in rastloser Arbeit, das anfängliche Mißtrauen und die vielfachen Schwierigkeiten zu überwinden.

Am 30. März 1901 konnte die Pflegerinnen-Schule eröffnet werden, mit dreifachem Zweck: Gründliche Kranken- und Wochenpflegerinnenausbildung, Behandlung von Kranken Frauen und Wöchnerinnen und Kinder, Hebung und Auszubildungsstätte für junge Verzierinnen. Für damalige Verhältnisse aufs Modernste und Praktischste eingerichtet, füllte sich das Krankenhaus schnell und gewann das Vertrauen weiterer Frauenkreise. Als Ausbildungsstätte für freie Pflegerinnen entwarf die Schule einen großen Bedürfnis, bot sie doch eine gründliche Ausbildungsmöglichkeit für Pflegerinnen, die nach beendeter Heilzeit frei ihren Beruf ausüben konnten, ohne dauernd an ein konfessionell geleitetes Mutterhaus gebunden zu sein. Für die jungen Verzierinnen erwiderte sich die damals noch sehr beschränkte Möglichkeit für Waisenjahre und das Nachdenken in verantwortliche Kosten als äußerst wertvoll.

Gar fleißig und bescheiden wollen die Anfänge des neuen Betriebes aus erscheinen, wenn wir hören, daß 6 Kranken- und 4 Wochenpflegerinnen mit den Dienstleistungen der Pflege in den ersten Monaten besorgten. Ganz vor der Arbeitstunde seiner ersten am Werk, von der Führerin bis zur jüngsten Schülerin leistete jede eine bedeutende Pionierarbeit und wußte sich mitverantwortlich für das Gelingen des Ganzen.



Amberhaus, Schwesternhaus, Operation-Reinigungs-Räume, Küche, Allgemeine Krankenabteilung, Wäscherei, Besondere Krankenabteilung

gen, für Überwindung der vielen Schwierigkeiten. Von strenger Arbeit, hartem Schweißen, aber doch frohem, zielbewusstem Schaffen zeugen die Berichte jener Zeit. Immer größere Aufgaben stellten sich dem Spital, immer differenzierter mußte die Ausbildung der Schwestern in Theorie und Praxis gestaltet werden. Auswärtige Verzierinnen für Behandlung der Patienten und Befolgung der Schwestern mußten zugezogen werden, neue Aufstellungen zur Vervollständigung der praktischen Ausbildung der Pflegerinnen waren aufzufinden. Zu kämpfen galt es, gegen Vorurteile gegenüber der freien Pflegerin und gegen ganz unhaltbare Zustände für das Pflegerpersonal in manchen auswärtigen Stationen. Langsam, aber sicher wurde Schritt um Schritt erreicht, wurden dem Spital Neuerungen angefügt, zum Wohle der Patienten und Schwestern, wurden neue Rechte erkämpft für die Pflegerinnen, deren Leistungen in immer weiteren Kreisen Anerkennung fanden.

Wald schon reichte das neuerbaute Haus nicht mehr aus, um alle Aufnahmestellen zu fassen. 1906 bringt der Bau eines eigenen Schweizerhauses, mit angelegter kleiner Assektion Hilfe. Neben erfreulicher Entwicklung blieben aber dem Frauenberuf schwere Stürme nicht erspart. Durch den Rücktritt der I. Oberin erlebte die Schule einen fast unerwartlichen Verlust. Der frühe Tod der Chefärztin 1918 bedeutete einen furchtbaren Schlag für Spital und Schule. Wenige Jahre später wird auch die junge, fröhliche Nachfolgerin Dr. Frieda Dittler durch den Tod dahin gerufen. Kampfschmerz gehen über das Haus der Grund und zwar gelegt, konnte Sturmzeiten überdauern. Sicher geführt durch die ehrliche Hausärztin, seit 1923 Chefärztin, Dr. Anna Baltenschwiler und ihrer Mitarbeiter, erweist sich die Schule immer größerer Beliebtheit seitens der Patienten und der Anerkennung der Verze. Kling und weiblich geteilt durch die Oberin, Dr. phil. L. Leemann, gelangt die Schule zu immer größerer Bedeutung, gewinnt an Anziehungskraft für junge, tüchtige Elemente und an Nachfrage nach ausgebildeten Schwestern. Vom Jahr zu Jahr größer wird die Kammern; jedes Krankenzimmer überfüllt, veraltet und zu klein die Operations- und Gebärdenräume, ungenügend Platz für die Wäsche, und doch immer mehr abzunehmende Patienten. Überfüllt die Schwesternzimmer und Schulräume und doch immer mehr auf Aufnahme wartende Schülerinnen, immer mehr Anfragen nach ausgebildeten Kräften. Die sehr nachteiligen Auswirkungen des Platzmangels legen wohl schon lange den Gedanken an Neubauten nahe, der ungenügenden Zeiten wegen werden sie immer wieder zurückgeführt, bis die Kammern für Spital und Schule fast unverantwortlich wird. Müdig gehen die leitenden Frauen nun wiederum vor, ihrer Verantwortung bewußt.

Gründliches Studium eines Bauprogrammes ergibt neben Vergrößerung des Schwesternhauses Notwendigkeit von Erweiterung des Spitals mit neuer Anordnung der verschiedenen Abteilungen für Wöchnerinnen, gnostologisch, medizinisch und chirurgisch Kranke und Neubau eines eigenen Kinderhauses, besonders auch um den jungen Schwestern eine vielseitige, praktische Ausbildung geben zu können. Viel ernstes, gewissenhaftes Studium

Eine gute Arbeit ist die, die von einer tüchtigen Hand ausgeht, von einem klaren Geiste geleitet und einem lebenden Herzen inspiriert wird. Florence Nightingale

### Zugvogel und Heimhühn

Auf Reisen teilen sich die Menschen in zwei Gruppen, in Zugvögel und Heimhühner. Sie finden sich beide in der ersten wie in der dritten Kategorie, im Kalce wie im Landvogel, und oft sind je ein Exemplar der beiden Sorten für eine Reise nicht für die ganze Lebenszeit, zusammengepackt und gehen von Anfang bis Ende in verschobener Gangart. Schon die Natur ist für beide nicht begünstigt: der Zugvogel ist von Natur aus nervös und unruhig, bemerkenswert seine Abfahrt mit Gleichmut, in ein elegantes, er zeigt eine ruhige Scharflosigkeit, weiß, daß der Zug ihm nicht davon abhängt, und daß das Geduld ohne sein Zutun mitkommt und heißt am Besten ganz im Frieden eines glücklichen Heimats. Der Heimhühner ist der ausgedehnte und selbstherrliche im Alltagsrausch, ist dagegen wie von feiner guten Geist verfallen. Er wittert Rude des Ochsens und Feindseligkeit des Geflügels, die Abnungen scheinen ihm zu beunruhigen, deren Ausbruch er nur mit Mühe in sich verdrängt, er traut keinem Menschen, heißt die heimliche Frage gleich an zwei oder drei Werkzeuge, zweifelt an keinem eigenen Gedächtnis, das etwas verdrängen könnte, aber auch an seiner Fähigkeit, die möglichste Hilfe zu suchen. Der Zugvogel ist ein Kämpfer und ein Kämpfer, der sich nicht von dem gekommen zu sein, und heißt er endlich eine halbe Stunde so früh wartend am Bahnhof, so ist er ebenfalls nicht wenig stolz auf das, was er seine Pflanzstätte nennt. Wenn Heimhühner mit dem Zugvogel reist, so reizt die Sorglosigkeit des Heimhühners seine eigene Unruhe und erfindet ihm wie ein Mangel, daß Zugvogel's Abreise nicht das Gepränge

eines ungewöhnlichen und mit Risiken verbundenen Ereignisses trägt wie die seine. Ein Heimhühner einmal im fahrenden Zug, so nimmt er Haltung an und empfängt ein leichtes Gespür. Er betrachtet die Situation immer noch gewöhnlichen von außen, und von zuhause aus, während Zugvogel jetzt nur Reizender ist, dem Augenblick lebt und mit dem Wandel der Verhältnisse sich selber zu wandeln scheint. Die alte Schlangehand des geschäftsbetriebenden Dieners ist von ihm abgelenkt; er fällt sich für alles Unvorhergesehenes offen und empfänglich; im Unvorhergesehenen winkt ihm die Erholung, dort, wo Heimhühner Anstrengungen gewärtigt, die er allerdings als romantische Pflicht empfindet und auf sich nimmt, deren er sich aber mit einem Seufzer der Erleichterung entledigt, wenn er bei der Rückkehr sagt: „Daher ist's doch am liebsten.“ In der Bahn studiert Heimhühner sein Reisebuch; er bedenkt, daß Zugvogel die folgende Reiseverfügt; aber es erweist sich später, daß Zugvogel aus irgend einem geheimen Grund tieferer Reiseerfahrung oder Sektore schon mit den Verhältnissen des Landes vertraut ist. Auch von der Sprache hat er einige Kenntnis, und er entziffert im Laufe der Fahrt eine Zeitung, von der Heimhühner nur den Namen entziffern kann und liest sie, als wären es die „Neuen Nachrichten“ von zuhause. Heimhühner hat mit Hilfe des Reisebuchs ein Programm für den ersten Abend zusammengestellt; Zugvogel ist bei der Ankunft schon planlos, er vertraut auf altbewährtes Reisegefühl, das seine Schritte lenken wird. Von einer Befähigung, aus einem Gedächtnisse, von einem besagten Gebäude her oder aus einem Blick in den Zeitungsblätter kommt ihm der Fingerzeig, wohin er zu gehen hat und das entscheidende Gefühl dazu.

Er vertraut diesem Glück auch, wenn er sich im Gasthaus zur Ruhe legt. Einzelne, ob die Tür geriechelt werden kann oder nicht, ob die Latouien schließen, ob das Bett hart ist oder weich, der Zugvogel, der zuhause vielfältig nicht ohne Schlummerleier läßt einschließen kann, legt sich auf der Reise sorglos in die Federn, als wäre er ein Sperling in der Sand Gottes. Heimhühner gewöhnte Gebärde, in einem neuen Zimmer erst die Wärrage zu befehlen und sein oft widerwilliges Diktum, die erste Nacht in einem fremden Bett schlafen man nicht gut, entfällt ihm ein veraltetes Gefühl. Lieber den Gefühlsinhalt des Wortes „Fremde“ können sich Zugvogel und Heimhühner nicht verhandigen. Wenn es für diesen einen Wegschmerz von Verbannungen, Rechtslosigkeit und Gutwilligkeit heißt, so zweifelt es dem anderen Wärrage, Verdorben, Schließen vieler Duden und inneren Aufbruch von Losgerissenheit des Ich von seinen Stützen oder Losgebundenheit von seinen Feinden sind ihre entgegengesetzten Auslegungen des Fremden, Unbekannten, die jeder von ihnen zwar mit bedauerlichem Gedächtnisse verlesen würde. Keiner kennt das Entkommen in der Fremde mehr als der; würde Zugvogel sagen: „Ich hab's doch in der Wärrage, auf dem Ocean ausgeföhrt bis zum Mittelmeer vertrieben.“ — „Warum würde ich meine Heimlichkeit verfallen, wenn mir nicht die Fremde zum mit bedauerlichem Gedächtnisse verlesen würde.“ — „Doch man sich im Augenblick der Wärrage legt, ein billiges Bett, aus allem davonzulassen, ist eine allgemeine Erfahrung.“ Aber Heimhühner würde nicht über den Ocean fahren, ohne in Gestalt eines verbannten Reisegefährten die Heimat fertig mitzunehmen. Nur die Zugvögel — die verbannten im Gegenstand zu den bedauerlichen — reisen gern allein. Denn allein nur läßt sich das Ich aus dem ge-

wohnten Bindungen und erlöst sich neu in der neuen Umgebung. Die Wärrage des Zugvogels will sich nicht bloß ferner Wärragen betätigen, sie hat ein tüchtiges Verlangen: sie will das eigene Ich betreiben, ohne die schützende, kennende, einengende Schale der gewohnten Lebensverhältnisse. Auch wenn der Zugvogel sich auf der Reise betrachtet, ein laugend und wandlungsfähig verhält, so ist sein Eingebungen ein fülliges Schmeißen und Schmelzgerinnen. Er ist deshalb mit keinem Urteil über das Verhalten eines Menschen fertig als Heimhühner, einordnet, summiert, abliest aus seiner feinstimmigen Bedingtheit heraus, die für ihn das unüberfallig Geborene ist. Darum, wenn Heimhühner einmal ein Urteil über „Fremde“, in dem er scheuen Kindern gleich, verlorren hat, so hängt er an, recht bestimmt aufzuheben, ohne die schützende, kennende, einengende Schale der gewohnten Lebensverhältnisse. Er ist in froher Stimmung: vor ihm breitet sich das Feld seiner kleinen Welt aus, die trotz und mit allen ihren Fehlern die beste ist, und hinter ihm liegt wie eine gelbe Wärrage die gut überlebende Vergangenheit. Sie ist für ihn allerdings nur ein ganzer Erfolg, wenn das Programm vollständig und reibungslos ausgeführt wurde. Mit dieser Förderung rechnet er in seiner Wärrage des geschlossenen Auges noch einmal ab. Der Zugvogel zeigt keine Merkmale der Wärrage, er ist ein Mann, der in der Wärrage im Stillen leben, in dem nächsten Flug und empfindet ein dumpfes Grauen vor der Alltagsstunde, die ihn





# Hauswirtschaft und Erziehung

## „Mein Kind lügt nie“

Es gibt Mütter, denen dieser Anspruch liegt über die Lippen. Sie haben den Vorzug, ihr Kind zu einem guten und wahrheitsliebenden Menschen zu erziehen und sie glauben dann, der Vorzug bürge auch schon für das Gelingen. Solche Mütter sind dann höchst enttäuscht, ja, sie empfinden es als eine persönliche Kränkung — ist es am Ende bestrafte Erzieher-Ergüsse? — wenn ihr Kind dann doch einmal auf einer Unschuld ertrinkt wird. Als ob es so leicht wäre, „nie zu lügen.“ — Überzeugende Ausführungen zur Frage „Was führt das Kind zur Lüge?“ schrieb Dr. C. F. in der „Ehrenzeitung“:

„Eine Mutter sitzt bei mir in der Sprechstunde. Mein Kind lügt. Ich bin darüber verzweifelt. Mein Mann und ich sind wahrheitsliebende Menschen, und ich weiß nicht, wie mein Kind zum Lügen kommt. Ich habe es mit dem Mädchen in Güte und in Strenge versucht, und da ich nicht mehr zu helfen weiß, bestrafe ich das Kind mit Schlägen. Ich lasse mir von der Mutter mehr von ihrem Kind erzählen. Und wir versuchen gemeinsam die Motive für das Lügen zu verstehen und so Rat zu finden.“

Es war in meiner alten Volksschule. Die meisten Kinder kamen aus gut bürgerlichem Hause, Steffi aber war das Kind armer Leute. „Steffi lügt“, hieß es in der ganzen Klasse, und wirklich, Steffi erzählte einem das Blaue vom Himmel herunter. Sie ging schuldig und abgerufen angezogen und erzählte von den vielen Kleibern, die sie dabei hatte. So klein und unerfahren wie wir waren, erlitten wir doch den Zusammenhang. Gerade weil Steffi so unanständig war, so gar keine Bedeutung in der Klasse hatte, zündete sie sich eine Zigarette hervor und wollte uns warnen, daß sie die Wahrheit nicht mitteilen werde. Von der kleinen Steffi erzählte ich der Mutter in meiner Sprechstunde und überzeugte sie, daß das Beispiel Steffis typisch sei für eine ganze Reihe von Kinderlügen und zum Teil traf das wirklich auch auf ihr kleines Mädchen zu. Aufschmeißt sie kein angeborener Charakterfehler. Man kommt nicht als lügnerisches Baby auf die Welt. Hinter der tüchtigsten Liebererziehung verbirgt sich ein großes Unbeherrschtheit, die Empfindung einer Widerwertigkeit und die Scham über diese. Das Flunkern und Lügen hat den Zweck, Eindruck zu machen, die Persönlichkeit zu erhöhen, glauben zu machen, man habe doch mehr Bedeutung, als man es einem ansehe. Es hat keinen Sinn, sich gegen die Lüge direkt zu wenden. Man bekämpft doch auch nicht das Fieber, sondern behält die Ursachen des Fiebers. Wenn es gelingt, das Selbstbewußtsein eines Kindes zu stärken, es vom eigenen Wert zu überzeugen, hört das Flunkern und Mehrsagenen schon von selber auf. Moralisieren nützt dagegen gar nichts. Sie könnte ein Kind, das ganz allein den Kampf gegen die eigenen Liebererzählungen aufnahm. Es wollte durchaus wahr und ehrlich sein. Und immer wieder wurde es seinem Vorfall zum eigenen Schamer untreu. Kaum erzählte es eine Begebenheit, war sie schon verändert und interessanter gemacht. Das führt uns zur Lüge aus reiner Phantasie.

Mein Vater erzählt, „Da war ein bloßer kleiner Hund, der die Mutter des Kindes“ — Ich war aber bestimmt kein Hund da, und also hat er auch keine gebissen. War das nun eine bloße Geschichte, die uns unser Vater erzählen wollte? Oder hat er uns was erzählen wollen, was gar nicht wahr war? Nun von Klein-Vater verlangen wir noch nicht jäh scharfe Unterscheidungsvermögen. Es gibt aber viel größere Kinder, die solche Phantasiegeschichten erzählen. Diese Lügen sind in der Kinderpsychologie als „weiche Lügen“ bekannt. Diese Lügen aus Phantasie entstehen manchmal wirklich aus einer überzogenen Einbildungskraft. Erzählen doch selbst bekannte Kinder, daß sie schuldhaftig Gezeiten ihrer selbst in ihrem Vorwort einen solchen Vorzug aus Phantasie dar. Wie eine richtige Mutter, so blickt sie Peers Mutter über seine Ausschweifungen, „Peer, du lügst“, ruft sie schließlich bitterböse aus. Wohl lügt Peer aus seiner überreichen Dichtphantasie, aber er lügt auch und phantastert gerade aus seinem Wunsch, der schätzbaren Wirklichkeit, in der er lauter Niederla-

gen erlebt hat, davonzulassen. Diese selbe Augenblickliche Peers bekräftigt das Zueinander des mit dem hundertbaren Mädchen vom Mit ins Zauberland, wo alle Wünsche Erfüllung finden.

Außer dieser Lüge aus Phantasie oder Geltungssucht gibt es aber die eigentliche, die wir als „harte“ Lüge bezeichnen und welche Entfesseln von Tatsachen, das heisst Verbrechen, das Verbrechen, die Schuld auf einen anderen schieben, die Verantwortung durch Lügen ablehnen. Nun habe ich in meiner reichen Praxis aber die Erfahrung gemacht, daß auch solche Lügen nicht einem „schlechten Charakter“ entspringen, sondern aus der Situation, in der ein Kind sich befindet. Wir wollen auf keinen Fall das Lügen verteidigen, im Gegenteil: wir wollen aufrichtige, wahrhaftige Kinder, aber wir haben erfahren, daß durchaus nicht immer die Kinder die Schuld an ihrem Lügen trifft. Das setzen wir zum Beispiel den zu strengen Vater. Das Kind verzeiht dem Vater nicht, und der Vater gerät leicht in Zorn, und der Zorn hat wirklich andere Reaktionen, als sie der Vater erhofft hat. Das Kind lügt aus Angst.

Es will den langen Auseinandersetzungen entgegen, und schon gar einer förmlichen Züchtigung. Wir können von den Kindern nicht erwarten, daß sie sich selber vergewissen lassen, so zu lügen. Gewiß wird ein tapferes Kind lieber eine Verletzung auf jede Gefahr hin einstecken, aber die schwächeren, mitunter schon den leichten Weg des Ausweichens, sich-Drückens. Es ist den Kindern zumeist gar nicht wohl beim Lügen. Erst nach vielen Jahren der Übung gewöhnen sie sich an das Lügen, aber es ist sehr selten, wenn sie sich mit einer Lüge auszuheilen müssen gelaufen. „Lügst, hast du von der Konfitüre genommen?“ „Nein, ich die schmale Antwort. Kaum hat Lisbeth ihr Nein gesagt, tut sie schon leid. Das Nein ist aus der momentanen Scham gekommen, die Pflichthaftigkeit zugeben. Aber was nun. Wie kann man die Lüge gut machen? Jetzt zu sagen, ich habe gelogen, ist noch viel, viel schwerer. Und so läßt es Lisbeth sogar zu, daß das Dienstmädchen verächtlich wird. Lisbeth ist sehr bereit, ihre häßliche Beichte zu tun, wenn sie nur ein Mittel, ihr Leid zu heilen: die Beichte nicht machen. Nicht den Moralisten spielen, nicht entsetzt sein über eine durchschauten Lüge, nicht Ruhe und sichtbare Reue fordern. Ich habe vielmehr erlebt, daß es zum Guten führt, eine kleine Unwahrheit zu ignorieren oder nicht viel Aufhebens zu machen. Ich sage höchstens, geht, Lisbeth, lügen, das tun wir nicht. Das ist einem ja nur selber unangenehm. Ich weiß das von mir. Denn, und das sage ich Lisbeth nicht mehr, seien wir doch keine Phantast. Denken wir daran, daß wir streben gar nicht zu bedingungslos wahr sind, sondern stets in gewissen Grenzen. Ein Versuch langweilt uns tödlich. Sagen wir ihm das vielleicht? Unsere „Ausreden“ sind doch auch Alltagslügen, und oft genug zeigen Eltern ihre Kinder bei diesen Lügen ins Vertrauen. „Der Einziger ist da, Mama.“ „Sag, ich sei gerade weggegangen.“ „Mami, die Umordnung schnell weg, eh Papa sie sieht“ usw. usw. Bekanntlich wird das vorbildliche Sein stärker als gute Ermahnungen. Wenn unsere Kinder sehen, daß wir selbst den Mut zur Wahrheit haben, ist das ein gutes Beispiel. Wenn wir die Kinder nicht ein für allemal und nicht herablassend, wenn wir ihnen schlichter und nicht verächtlich, wenn wir ihnen bodenständige Richter sind, werden sie uns ihr grenzenloses Vertrauen schenken, und die Lüge wird keinen Raum in unserem Zusammenleben haben.“

Nachricht der Redaktion: Was sagen die Kinder über die Lüge? Was ist die Ursache bei der Unwahrheit oder im eigenen Streben? Was hat ein Beispiel, wie die obigen, zu erzählen? Wir sind dankbar, wenn Mütter und Lehrerinnen uns aus ihrer Erfahrung berichten wollen. Beiträge sollen nicht über 50 Zeilen, d. h. zwei Seiten Schrift entfallen.

„Eine sehr aufgeregte alte Dame mit. Alle Leute, die soeben selbst eingetragten sind, rufen schadenfroß: „Defekt.“ Ein Bild des Lebens. Am liebsten möchten die Leute schon dem Embryo zuzufahren. „Defekt.“ Jedenfalls aber wird die Jugend immer und überall vor Jung gezwungen. Ich pflege bei solchen Gelegenheiten nichts zu sagen. „Defekt“ aber, ist in meiner Praxis mit der Welt gemacht, habe, fage ich entgegenkommend: „Kommen Sie nur, wir wollen gerne alle etwas zusammenreden.“ Aus Dankbarkeit beginnt die Dame mit mir ein erheiterndes Gespräch.

Ich steige aus und trete in einen Laden. Unlängst zeigt mir der Verkäufer Stoffe, darunter einen, der sehr gut ist. Ich aber gerate darüber in leichte Begeisterung. Der junge Mann strahlt, als ob er den Stoff geboren hätte und sagt: „Wir führen eben nur die besten Sachen.“ Dann folgt er mit einem galanten Blick auf mich hinzu: „Wir haben aber auch eine sehr feine Kundin.“

Beim Mittagessen ist der Spinatpuding köstlich. Verursacht die Speisen fage ich sonst aus pädagogischen Gründen abzulehnen. Heute esse ich. Da kommt meine Perfekte, deren Seelenleben komplizierter ist als das der Tiere von Sommerreue, und jagt freudig: „Welt, der Puding hat heute schief? Ich weiß gar nicht, was mir da passiert ist. Frau Doktor haben ihn nur aus Liebe zu mir gegessen.“

## Der Staat fördert die Hauswirtschaft

Eine Hauswirtschafts-Kammer in Ostland. Durch ein Gesetz ist seit November 1935 in Ostland eine „Hauswirtschafts-Kammer“ geschaffen worden. Zur gehören an Angehörige des Hausfrauenstandes sowie Vertreter der Hausangehörigen.

Diese Behörde hat die Aufgabe, die Anstrengungen der Frauenorganisationen zu unterstützen, welche sich mit der Einführung der Hauswirtschaft befassen. Sie wird die Interessen der Hauswirtschaft behördlich vertreten, auch da, wo es sich um Zusammenarbeit mit anderen Berufsverbänden handelt. Die neue Kammer soll speziell auch gesetzgeberische Vorschläge, welche die Hauswirtschaft betreffen, einbringen. Sie soll der Entwicklung aller hauswirtschaftlichen Fragen dienen, die hauswirtschaftliche Schule stiften und organisieren, Versuchslaboratorien und praktische Erziehung gründen, dies alles zur Förderung der hauswirtschaftlichen Erziehung. Ebenfalls liegt ihr ob, Anstellungen zu beauftragen und durch Wirtschaftliche, mit Preisbestimmung auf hauswirtschaftliche Güter, den Interessen anzuhängen, lobend den Verkauf hauswirtschaftlicher Gegenstände zu fördern und alle die Unternehmungen, welche ähnlichen Zielen dienen, zu ermutigen. Die Hauswirtschaftskammer besteht aus 50 Mitgliedern, welche die verschiedenen Frauenorganisationen für Stadt und Land, die sich mit Hauswirtschaft befassen, vertreten.

## Diplomierung der Getreuen

(Eingel.) Der Schweizer gemeinnützige Frauenverein leidet die Familien ein, ihre Dienstmädchen, die in der Schweiz in der diesjährigen Diplomierung auszuweisen. Über 5000 Auszeichnungen wurden schon abgegeben.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechnen zum Diplom, zehn Dienstjahre zur silbernen Broche oder Anhänger, zwanzig Dienstjahre zur silbernen Uhr oder zum silbernen Ehepaar, nach dreißig Dienstjahren ist ein Ehren Diplom erhältlich.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnung für ihre Angehörigen zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder können ihre Angehörigen ebenfalls diplomieren lassen.

Die Bedingungen sind an die Sektionspräsidentinnen oder die kantonalen Vertreterinnen zu richten, oder an die Präsidentin der Diplomierungskommission Frau Alice Stierlin, Nefenbühlstrasse 10, Luzern. Anmeldefrist bis 1. October.

## Wie entsteht Zucker?

Am meisten und im Großen wird der Zucker aus dem Zuckerrübe und aus der Zuckerrübe gewonnen. Das Zuckerrübe gedeiht in den Tropen, die Zuckerrübe in gemäßigten Klima. Ein Unterschied in der Qualität des Rohzuckers, das des Rohzuckers besteht nicht; sie sind genau gleichwertig. Seine Beliebtheit als Genuss- und Nahrungsmittel verdient der Zucker vollauf. Er gehört zu der lebenserhaltenden und kräftigenden Gruppe der Kohlehydrate. Fast ohne Verdauungsarbeit und ohne Nüchternheit wird er sofort in Lebensenergie umgewandelt. Dabei ist er so süß, daß es fast angebracht Sparmaßigkeit wäre, seinen Gebrauch einzuschränken.

An Zucker sparen, grundbedürftig! Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

In der Schweiz wird Zucker in einer einzigen Fabrik, der Zuckerrübe in Raffinerie in Warberg, W. G. in Warberg von Grund auf hergestellt. Vom Verband Schweizerische erhalten wir darüber im weiteren folgende Ausführungen:

Zur Verarbeitung gelangen Zuckerrüben, die von mehreren tausend Pflanzern in der Gegend zwischen Solothurn, Uri und Nidwalden in die Fabrik abgeliefert werden. Da ist es im Herbst während der Ablieferung der Ernte ein äußerst lebhaftes Treiben. Mehrere hundert Fuhrwerke und Bahnwagen führen die Rüben tagtäglich her-

Die in Nr. 34 und 35 erschienenen Artikel

## Die Frau im Polizeidienst

von Gret Ernst werden als Sonderdruck erscheinen. Ab 15. September kann die Broschüre zu 20 Rp. (und Porto) bezogen werden bei der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich, Schanzengraben 29.

an in die zahlreichen, der Fabrik vorgelagerten riesigen Mühlengruben. Aus diesen werden die Rüben durch eine Wasserlinie in die Rübenwäldere geleitet. Diese Wasserlinie ist sehr groß, gleich wie die ganze maschinelle Einrichtung der Fabrik, denn es werden täglich 7500 bis 8000 q Kuben verarbeitet. In zwei Schichten arbeiten die Arbeiter in bunte Streifen (Schicht) geschichteten und die bemalt ist eines färbenden in die ununterbrochen arbeitenden und je circa 30 q haltenden Entzuckerungsapparate (Zentrifugen) geleitet. Dasselbe wird der in den Schichten enthaltene Zucker mit warmem Wasser ausgelaugt. Der gewonnene Rohzucker wird durch eine Maschine geleitet, welche eine Reinigung und Bleichung in der Befehdung mit geräuchertem Kalk und mit Kohlenzucker (Kalkscheidung und Saturaion). Darauf folgt in Filterpressen das Ausschleusen des Kalksammes, dann das Nachschleusen und das Nachfiltrieren. Jetzt ist der bunte Rohzucker zum hellgelben Rohzucker geworden, der aber 80 bis 85 Prozent Rohzucker enthält. In der nächsten Apparatur (Vacuum) wird der Rohzucker zum Rohzucker. Dieser wird in Kochapparaten (Vacuums) weiter eingedickt und geföhrt, bis sich Kristalle bilden, eine dickflüssige Masse (Rohzucker), die nun in die Zentrifugen geleitet wird, wo die nicht kristallisierten Stoffe durch Siebe abgetrennt und die zurückgebliebenen Kristalle noch geföhrt werden (Affination). Der so erhaltene Rohzucker wird darauf aufgelöst, erfährt eine neue Filtration, bemittelt aktiver Pflanzenkohle und Filtertücher (Affination) und wird wiederum auf Kristalle überführt. Nun ist die Rohzucker-Fabrikation fertig und die Rohzucker-Fabrikation ist beendet. Die Rohzucker-Fabrikation ist beendet. Die Rohzucker-Fabrikation ist beendet.

Der Rohzucker wird durch eine Maschine geleitet, welche eine Reinigung und Bleichung in der Befehdung mit geräuchertem Kalk und mit Kohlenzucker (Kalkscheidung und Saturaion). Darauf folgt in Filterpressen das Ausschleusen des Kalksammes, dann das Nachschleusen und das Nachfiltrieren. Jetzt ist der bunte Rohzucker zum hellgelben Rohzucker geworden, der aber 80 bis 85 Prozent Rohzucker enthält. In der nächsten Apparatur (Vacuum) wird der Rohzucker zum Rohzucker. Dieser wird in Kochapparaten (Vacuums) weiter eingedickt und geföhrt, bis sich Kristalle bilden, eine dickflüssige Masse (Rohzucker), die nun in die Zentrifugen geleitet wird, wo die nicht kristallisierten Stoffe durch Siebe abgetrennt und die zurückgebliebenen Kristalle noch geföhrt werden (Affination). Der so erhaltene Rohzucker wird darauf aufgelöst, erfährt eine neue Filtration, bemittelt aktiver Pflanzenkohle und Filtertücher (Affination) und wird wiederum auf Kristalle überführt. Nun ist die Rohzucker-Fabrikation fertig und die Rohzucker-Fabrikation ist beendet. Die Rohzucker-Fabrikation ist beendet.

Der Rohzucker wird durch eine Maschine geleitet, welche eine Reinigung und Bleichung in der Befehdung mit geräuchertem Kalk und mit Kohlenzucker (Kalkscheidung und Saturaion). Darauf folgt in Filterpressen das Ausschleusen des Kalksammes, dann das Nachschleusen und das Nachfiltrieren. Jetzt ist der bunte Rohzucker zum hellgelben Rohzucker geworden, der aber 80 bis 85 Prozent Rohzucker enthält. In der nächsten Apparatur (Vacuum) wird der Rohzucker zum Rohzucker. Dieser wird in Kochapparaten (Vacuums) weiter eingedickt und geföhrt, bis sich Kristalle bilden, eine dickflüssige Masse (Rohzucker), die nun in die Zentrifugen geleitet wird, wo die nicht kristallisierten Stoffe durch Siebe abgetrennt und die zurückgebliebenen Kristalle noch geföhrt werden (Affination). Der so erhaltene Rohzucker wird darauf aufgelöst, erfährt eine neue Filtration, bemittelt aktiver Pflanzenkohle und Filtertücher (Affination) und wird wiederum auf Kristalle überführt. Nun ist die Rohzucker-Fabrikation fertig und die Rohzucker-Fabrikation ist beendet. Die Rohzucker-Fabrikation ist beendet.

Der Rohzucker wird durch eine Maschine geleitet, welche eine Reinigung und Bleichung in der Befehdung mit geräuchertem Kalk und mit Kohlenzucker (Kalkscheidung und Saturaion). Darauf folgt in Filterpressen das Ausschleusen des Kalksammes, dann das Nachschleusen und das Nachfiltrieren. Jetzt ist der bunte Rohzucker zum hellgelben Rohzucker geworden, der aber 80 bis 85 Prozent Rohzucker enthält. In der nächsten Apparatur (Vacuum) wird der Rohzucker zum Rohzucker. Dieser wird in Kochapparaten (Vacuums) weiter eingedickt und geföhrt, bis sich Kristalle bilden, eine dickflüssige Masse (Rohzucker), die nun in die Zentrifugen geleitet wird, wo die nicht kristallisierten Stoffe durch Siebe abgetrennt und die zurückgebliebenen Kristalle noch geföhrt werden (Affination). Der so erhaltene Rohzucker wird darauf aufgelöst, erfährt eine neue Filtration, bemittelt aktiver Pflanzenkohle und Filtertücher (Affination) und wird wiederum auf Kristalle überführt. Nun ist die Rohzucker-Fabrikation fertig und die Rohzucker-Fabrikation ist beendet. Die Rohzucker-Fabrikation ist beendet.

## Aus der Praxis der Hausfrau

Parfettlösen können, statt mühsam mit Stoffspinnen gereinigt und dann geföhrt zu werden, folgendermaßen geföhrt werden: Man mischt zu gleichen Teilen Salmit, Terpentin und Benzol in einem Flaschen, schüttelt alles gut durcheinander und wischt damit langsam und gründlich die Flecken ab. Man wird sich freuen, wie bald sie abgehen und wie leicht man zu diesem Sodglaas kommt, ohne Staub aufzuwirbeln.



## Nanu, ich bin sprachlos!

Schon wieder hoch zu Ross, wenige Wochen nach der Operation? —

„Ja, woher, bin ja gar nicht operiert worden, ich habe eine Kur gemacht mit Posterie, Salbe und Zäpfchen, wird morgens und abends regelmäßig angewandt! Ein gutes Mittel! Keine Spur mehr von Schmerzen und Beschwerden! Die elenden Hämorrhoiden bin ich glücklich los.“

Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke Fr. 2.50, die Packung Zäpfchen Fr. 3.50.

Gegen chronischen Bronchialkatarrh und Husten

nach ihm mit Erfolg Siphocalan-Tabletten. — Starke Absonderung des sonst so zähen Schleimes, Appetitlosigkeit, Durchschneiden des Nachts, Husten und Atmung bedeutend leichter. Mein Arzt rat, Siphocalan weiter zu nehmen. Hr. W. in Nbg. Durch das ärztlich empfohlene Siphocalan kam die Beseitigung vieler Bronchialerkrankungen. — Packung mit 80 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wende man sich an die Apotheke E. Streuli & Co., Urzsch (Schweiz). Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift. (6252)

## Der leichte Tag

Von Dr. Eugenie Schwarzwalb.

Der Montag war ein sehr schwerer Tag für mich gewesen, weil Mühe und Plage, bei förmlich Frühlingwetter. Deshalb beschloß ich, mich am Dienstag das Leben einmal leicht zu machen.

„Was ist ermunternd?“ fragte ich mich. „Auseinanderbesorgen, Recht behalten wollen, unheimliche Korrektheit gegen sich und andere. Also mache ich mir heute einen freien Tag, indem ich bei mir und den anderen fünf gerade sein lasse.“

Jede Woche einmal kommt meine Fußspur, aber nie rechtzeitig. Heute erscheint sie noch zwanzig Minuten später als sonst. Obenmäßig mache ich, obgleich völlig hoffnungslos, eine ermunternde Bemerkung. Heute nicht. Sie wartet deutlich darauf, aber es kommt nicht. Sie beginnt die Zimmer aufzukommen, mit einer ärztlichen Besichtigung, wie nie zuvor. Mein friedliches Schweigen befindet sich zuletzt jagt sie mit einer Stimme los, wie ich sie noch nie an ihr gehört habe: „Ich will versuchen, mich nicht mehr zu verpöbeln. Ich weiß ja: Frau Doktor haben ja so viel zu tun.“

Dann gehe ich aus dem Hause. Dr. Es regnet. Ich steige in die übervolle Straßenbahn, bleibe auf dem Vorplatz. Bei der nächsten Station will

„Wen ich nach langer Zeit wieder einmal im Theater. Nach der Vorstellung entsteht in der Garderobe das bekannte lebensgefährliche Gedränge. Wie sieht man die Menschen von so unerbittlicher Eile getroffen, als wenn sie ihren Lebensort haben wollen. Der Wiener sagt bei solcher Gelegenheit zum Garderobedienten: „Sie sind ein Trottel!“ der Bedienter zu einem Herrn aus dem Publikum: „Sie Sündel Sie!“ Ich pflege zwar nicht zu schimpfen, bin aber eifrig beteiligt, mich vor den andern dem Garderobedienten bemerkbar zu machen. Heute bleibe ich einmal als Letzte da. Dann sehe ich auf die Uhr. Drei Minuten Zeitverlust, und darum Mäher und Müher?“

Ich lege mich zu Bett und will die Leselampe anzuleuchten. Sie verliert. Wieder einmal Kurzschluß. „Diese Garderoben“, will ich eben sagen, was dann eine halbhinüberstimmte Auseinanderbesprechung ergeben würde. Heute denke ich: Wie gut, daß ich nicht lesen kann. Dieser Kurzschluß ist ein wahres Glück.“

Langsam schlummere ich hinüber, einer Welt entrückt, in der nicht nur alle großen Dinge traurig, verworren und drohend aussehen, sondern auch im Alltag die Menschen einander statt Liebe und Mitleid, statt Lob und Anerkennung, nur Zabel, Großheit und Ungebuld spüren lassen. Sie wollen eben um jeden Preis recht haben, selbst um den ihrer eigenen Nerven.



